

„Der philosophische Begriff des Modells“

Selbst Teil der Wirklichkeit nehmen wir diese nur als Abbild wahr. Im Anspruch intellektueller Überlegenheit versucht der Mensch, die Abbilder der Wirklichkeit in Modelle zu fassen. Dahinter das Streben, die Welt und das Leben stetig messend in eine Ordnung zu zwingen. Auch wenn das Sein als Ganzes eine Ordnung im Unendlichen hat, so verweigert sich das Endliche der Ordnung schon im nächsten Augenblick.

Doch will ich mich den Modellen nicht verweigern, als Versuch, uns der Wirklichkeit anzunähern, ja sie zu begreifen. So ist das menschliche Vermögen der Modellierung die Kompensation, die uns die Natur zu unserem Unvermögen gewährt, das unendliche Sein mit unseren Sinnen als Wirklichkeit zu begreifen. Mit der Modellierung hat sich der Mensch wie mit dem Faustkeil ein Werkzeug geschaffen, die Grenzen seiner natürlichen Möglichkeiten zu durchbrechen.

Doch vor lauter Modellen scheint uns die Wirklichkeit zu entschwinden. Wir sprechen von Denkmodellen, Modellvorstellungen und abstrakten Modellen. Wir unterscheiden zwischen logisch-mathematischen Modellen, Skalenmodellen, Anlagemodellen und theoretischen Modellen. Mit Modellen machen wir aus abstrakten Formeln ein ästhetisches Bild. Aus Daten des Gegenwärtigen sagen wir die Zukunft voraus, nicht beachtend, dass allein die Kenntnis der Zukunft diese bereits verändert. Auch die Philosophie ist längst den Modellen verfallen. Für Wittgenstein ist die Sprache ein Modell der Wirklichkeit. In der Logik ist das Modell ein System aus Bereichen und Begriffen, insofern es die Axiome einer passend formulierten Theorie erfüllt. Der epistemologische Modellbegriff - ob eher der Idee oder wesentlich dem Original verpflichtet - ist nach Wahrheit strebend modellierte Erkenntnis.

Die Modelle sind längst Teil der Wirklichkeit. Und wenn es doch die Philosophie ist, die nach dem Sinn des Seins fragt, dann fragt sie auch nach dem Sinn des Modells. Der philosophische Begriff des Modells erschließt sich im Vergleich zum Abbild. Im Unterschied zum Abbild als Gegebenes ist das Modell eine Nachbildung, also etwas von uns Geschaffenes. Modelle sind Nachbildungen von Realem und Imaginärem, wir sprechen von Denkmodellen aber nicht nicht von Denkabbildern.

Modelle erschließen uns den Zugang in eher nicht zugängliche Welten und zielen darauf, darüber etwas zu lernen. Gelingt mit den Fakten aus unvollständigen Bildern ein Gesamtbild dann erfüllt das Modell eine erkenntnistheoretische Funktion. Es gelingt mit dem Modell, das Original zu erfassen, ja auch zu beherrschen.

Im Unterschied zu Abbildern können Modelle normativ sein, indem sie aus dem Sein ein Sollen modellieren. Doch irritierend müssen wir erkennen, wie unterschiedliche Modelle zu genau den gleichen Voraussagen führen. Wie können wir wissen, wie exakt unsere Modelle die Wirklichkeit abbilden, wenn uns die Wirklichkeit nur als Abbild zugänglich ist?

Vielleicht geht es nicht nur um das Modell als Erkenntnis, sondern auch um den Denkprozess, der jedem Modell innewohnt und um Kommunikation über unserer Abbilder, die das Modell überhaupt erst möglich macht, wenn Sprache ein Modell ist wie Wittgenstein sagt.

Berlin, 13.05.21

Renate Teucher

Donnerstag, 13. Mai 2021